**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Andreas Heil

Maronis Mentula: Vergil als Priapeen-Dichter bei Martial (Mart. 9, 33)

Erstveröffentlichung in / First published in:

Philologus. 2013, 157(1), S. 118 – 131 [Zugriff am: 04.12.2019]. De Gruyter. ISSN 2196-7008.

DOI: <https://doi.org/10.1515/phil.2013.0009>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-713636>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Philologus	157	2013	1	111–118
------------	-----	------	---	---------

ANDREAS HEIL

MARONIS MENTULA:
VERGIL ALS PRIAPEEN-DICHTER BEI MARTIAL (MART. 9, 33)

Im neunten Buch der Epigramme Martials findet sich der folgende Zweizeiler (9, 33):

*Audieris in quo, Flacce, balneo plausum,
Maronis illic esse mentulam scito*¹.

„Hast du, Flaccus, in einem Bad Applaus gehört,
Wisse, daß dort Maros – Schwanz ist.“

Im Bade werden sonst verdeckte körperliche Besonderheiten sichtbar, und körperliche Besonderheiten sind natürlich ein beliebtes Thema für Epigrammatiker und Satiriker². Was hier den Beifall auslöst, ist, so scheint es, die besondere Größe der *mentula* eines gewissen Maro. Locus classicus ist eine Stelle bei Petron. Der Dichter Eumolpus berichtet, er sei bei dem Versuch, in einem Bad seine Verse vorzutragen, fast verprügelt worden („*nam et dum labor*“ ait „*paene vapulavi, quia conatus sum circa solium sedentibus carmen recitare* [...]“: 92, 6). Ein junger Mann dagegen habe alle Blicke auf sich gezogen (92, 8–9):

*et me quidem pueri tamquam insanum imitatione petulantissima deriserunt, illum autem frequentia ingens circumvenit cum plausu et admiratione timidissima. habebat enim inguinum pondus tam grande, ut ipsum hominem laciniam fascini crederes*³.

Ist damit der Witz des Epigramms erschöpft? Nicht ganz. Bedeutungsvoll sind auch die Eigennamen. Der Adressat Flaccus⁴ ist ein reicher Gönner Martials, zugleich ist Flaccus aber das *cognomen* des Dichters Horaz. Bei dem gut ausgestatteten Maro könnte es sich um eine fiktive Person handeln, Maro ist aber auch das *cognomen* des

¹ Ich zitiere nach der Ausgabe von Heraeus und Borovskij (³1982). *Maronis* ist nur in β überliefert (*morionis* γ; *Matronis* α).

² Zu dieser traditionellen Deutung des Epigramms vgl. Henriksen (1998–1999) Bd. 1, 171 f. und Busch (1999) 472–474. Im Unterschied zu den *thermae* handelt es sich bei *balnea* in der Regel um Bäder in privatem Besitz. Vgl. etwa Williams (2004) 72 f.

³ Vgl. zu dieser Stelle Habermehl (2006) 233, der auf Martial 9, 33 verweist.

⁴ Flaccus wird von Martial wohl in 22 Epigrammen erwähnt. Vgl. Henriksen (1998–1999) 172.

Dichters Vergil. Eckart Kuppe glaubt, Martial wolle seinen Adressaten (und seine Leser) am Anfang in die Irre führen: „Muß Flaccus nicht zunächst einmal denken, es gehe um eine öffentliche Vergilrezitation in einem Bad, die mit lautstarkem Beifall bedacht wird? Die beiden letzten Worte des Zweizeilers belehren ihn aber eines Besseren [...]“⁵. Noch einen Schritt weiter geht Niklas Holzberg, der wohl als erster eine doppelte Anspielung auf Horaz und Vergil annimmt⁶. Das *cognomen* Flaccus kann, so Holzberg, „Schlappschwanz“ bedeuten, und der Ich-Sprecher thematisiert bei Horaz immerhin in zwei Gedichten seine eigene Impotenz (*epod.* 8 und 12). Vergil ist in der antiken biographischen Tradition bekannt für seine geradezu jungfräuliche Schüchternheit (VSD 11, ed. Bayer):

*cetera sane vitae et ore et animo tam probum constat, ut Neapoli Parthenias vulgo appellatus sit, ac si quando Romae, quo rarissime commeabat, viseretur in publico, sectantis demonstrantisque se suffugere<t> in proximum tectum*⁷.

Martial gehe es also um einen „komischen Kontrast“: „Hier ein Maro, der durch einen großen Penis, dort ein Maro, der durch seine *virginitas* die Aufmerksamkeit auf sich zieht“.⁸ Zusammenfassend bemerkt Holzberg: „Wir haben also in Mart. 9, 33 einen Adressaten Flaccus, der, durch seinen Namen Horaz evozierend, als ‚Schlappschwanz‘ über einen ‚Großschwanz‘ namens Maro informiert wird, dessen Name uns in Verbindung mit dem Namen Flaccus den ‚jungfräulichen‘ Vergil in die Erinnerung ruft“.⁹

Die Bezüge zu Horaz und Vergil, die Holzberg herausgearbeitet hat, verweisen den Leser nur noch nachdrücklicher auf den Bereich der Literatur. Sollte der Vorschlag, dass an eine „öffentliche Vergilrezitation in einem Bad“ zu denken ist, vielleicht doch mehr für sich haben, als Kuppe selbst wahrhaben will? Ein weiteres Indiz, das in diese Richtung weist, ist das Wort *mentula*, das im Lateinischen zum obszönen Grundwortschatz gehört¹⁰. Da das Wort nur in Textsorten vorkommt, die obszöne Sprache kultivieren, kann es als Signalwort auf eben diese Textsorten verweisen. Martial verwendet es in diesem Sinn mehrfach. Seine Gedichtbücher „können ohne *mentula* nicht gefallen“ (*non possunt sine mentula placere*: 1, 35, 5)¹¹. Es gibt also Literatur ‚*sine mentula*‘ und ‚*cum mentula*‘. Neben die traditionelle Deutung – Beifall für einen

⁵ Kuppe (1972) 116.

⁶ Holzberg (2011).

⁷ Vgl. Serv. Aen. 1 pr. 6: *adeo autem verecundissimus fuit, ut ex moribus cognomen acceperit. nam dictus est Parthenias*; Hornstein (1957); Korenjak (1995).

⁸ Holzberg (2011) 70.

⁹ Holzberg (2011) 71.

¹⁰ Dass *mentula* zum obszönen Vokabular gehört, zeigt Cic. fam. 9, 22, 3: *volo mentam pusillam ita appellare ut ‚rutulam‘: non licet*. Vgl. Adams (³1990) 9–12.

¹¹ Vgl. etwa Galán Vioque (2002) 128: „Martial sometimes uses it [scil. *mentula*] as a synonym for a lascivious poem or obscenity; cf. 1. 35. 5 [...], 3. 69. 1, 11. 15. 8.“ Auch im *Corpus Priapeorum* erscheint *mentula* wiederholt als gattungsspezifisches Signalwort. Vgl. etwa 2, 4–8 und 29.

Großschwanz – tritt also eine weitere, durch die verwendeten Eigennamen vermittelte: Beifall für eine Rezitation von Texten, in denen das ‚m-Wort‘ vorkommt, d.h. von obszönen Gedichten.

Der Eindruck der ‚verkehrten Welt‘, der sich unweigerlich bei dieser Interpretation einstellt, ist natürlich beabsichtigt: Der „schüchterne“ und „jungfräuliche“ Nationaldichter Roms sollte obszöne Gedichte verfasst haben? Das *Latine loqui* gehört nicht gerade zu den sprachlichen Registern, die man dem ‚Klassiker‘ Vergil zutraut. Doch die Rezeptionsgeschichte kennt auch einen anderen Vergil als den *Vergilius Parthenias*. Betrachtet man das Vorkommen des Wortes *mentula* in der späten Republik und der frühen Kaiserzeit, so zeigt sich, dass es überhaupt nur in fünf literarischen Textcorpora vorkommt¹². Sortiert man die Belege nach der Häufigkeit, so finden sich auf den ersten drei Plätzen die üblichen Verdächtigen:

Martial:	48 ¹³
Priapea:	25 ¹⁴
Catull:	8 ¹⁵
Appendix Vergiliana:	2 [Ps.-Vergil, Priapeum 2]
Octavian (Augustus)	1 [= Mart. 11, 20]

Uns interessiert natürlich der überraschende vierte Platz¹⁶. Spätestens in der *Vita Suetoniana-Donatiana* (VSD) – wahrscheinlich also bereits zur Zeit Suetons¹⁷ – galt der junge Vergil als Verfasser von Priapeen (18): *Deinde Catalepton (et Priapea et epigrammata) et Diras, item Cirim et Culicem, cum esset annorum XVI*¹⁸. Die drei überlieferten Priapeen eröffneten wohl das *Katalepton*, eine Gedichtsammlung, die der Herausgeber im Schlussgedicht (15) als Jugendwerke Vergils präsentiert. Die Echtheit dieser Gedichte ist bis heute umstritten. Eine große Wahrscheinlichkeit hat die Deutung für sich, die Niklas Holzberg¹⁹ vorschlägt: Ein anonymen Autor der frühen Kaiserzeit versetzt sich in die Rolle des jungen Vergil. Das *Katalepton* ist ein

¹² Außerdem findet es sich in Inschriften und in Anth. 902, 6. Vgl. ThlL (1944), 8, 782,38–783,21 [Hofmann] und Galán Vioque (2002) 128.

¹³ 1, 35, 5; 1, 58, 3.5; 1, 96, 13; 2, 45, 1; 2, 62, 2; 2, 70, 5; 3, 69, 2; 3, 71, 1; 3, 75, 1; 3, 76, 3; 3, 81, 3; 3, 85, 4; 3, 91, 12; 6, 23, 2; 6, 36, 1; 6, 73, 8; 7, 14, 10; 7, 18, 12; 7, 30, 8; 7, 35, 6; 7, 55, 8; 7, 91, 4; 9, 2, 2.14; 9, 27, 2; 9, 32, 6; 9, 33, 2; 9, 37, 9; 9, 63, 2; 10, 63, 8; 10, 90, 8; 11, 15, 10; 11, 18, 21; 11, 19, 2; 11, 22, 5; 11, 25, 2; 11, 27, 1; 11, 46, 3.6; 11, 58, 11; 11, 70, 6; 11, 75, 4; 11, 78, 2; 11, 90, 8; 12, 86, 2; 12, 97, 7; 14, 74, 2.

¹⁴ 2, 8; 8, 5; 9, 13; 12, 7; 20, 6; 23, 5; 29, 5; 36, 11; 37, 7.13; 39, 6; 45, 7; 49, 4; 50, 7; 52, 12; 68, 8.10.11.22; 69, 4; 70, 7; 73, 2; 74, 2; 80, 1.4.

¹⁵ 29, 13; 37, 3; 94, 1; 115, 8; als Spottname (Mentula): 94, 1; 105, 1; 114, 1; 115, 1.

¹⁶ Zum nicht minder überraschenden fünften Platz siehe unten.

¹⁷ Vgl. Bayer (2002) 177–181.

¹⁸ Auch der Grammatiker Diomedes (2. H. des 4. Jh.) bemerkt, Vergil habe in seinen Jugendgedichten das *metrum Priapeum* verwendet (GL 1, 512, 27 Keil): *Priapeum, quo Vergilius in prolusionibus suis usus fuit, tale est: incidi patulum in specum procumbente Priapo*.

¹⁹ Holzberg (2004). Es spricht einiges dafür, dass die Wendung *et Priapea et epigrammata* eine Inhaltsangabe des zuvor genannten Werkes darstellt.

neoterisches Gedichtbuch *en miniature*, der Verfasser erscheint als eine Art Catull, der sich dann aber weiterentwickelt, von den kleinen, spielerischen Formen hin zur *Aeneis*, um deren glückliche Fertigstellung die Göttin Venus – hier natürlich nicht die Liebesgöttin, sondern die Stammutter der *gens Iulia* – im Vorschlussgedicht gebeten wird. Im zweiten Priapeum des *Katalepton* droht die hölzerne Priap-Statue einem potentiellen Störenfried Strafen an. Zweimal verwendet der Sprecher dabei das gattungsspezifische Signalwort *mentula* (16–21):

[...] *parata namque trux stat ecce mentula.*
„uelim pol“ inquis? at pol ecce uilicus
uenit, ualente cui reuulsa bracchio
fit ista mentula apta claua dexterarum.

Vinzenz Buchheit hat wahrscheinlich gemacht, dass die von Martial verfassten Priapeen (6, 16, 49, 72, 73; 7, 91; 8, 40; 14, 70) die Kenntnis der Vergil zugeschriebenen Priapeen voraussetzen²⁰. Martial und seine Rezipienten dürften also eine Tradition gekannt haben, in welcher der jugendliche Vergil als Priapeendichter figurierte. Dieses vom Mainstream abweichende Vergilbild wird in 9, 33 aufgegriffen und epigrammatisch zugespitzt. Vergil wird postum in den Club der obszönen Dichter aufgenommen, und damit zu einem Vorläufer Martials stilisiert²¹. Stephen Hinds hat gezeigt, dass Martial sich in ganz ähnlicher Weise seinen eigenen ‚Ovid‘ konstruiert: „a ‚proto-Martialian‘ Ovid who strays from elegiac (and mythic) coyness and comes close to anticipating Martial’s own down-market obscenity“²². Wie Ovid selbst im zweiten Tristienbuch die gesamte griechisch-römische Literaturgeschichte zur Vorgeschichte umdeutet, die auf die römische Liebeselegie als *telos* zuläuft²³, so überbietet Martial diese Erotisierung durch eine Priapisierung seiner Vorläufer, die das Corpus obszöner Dichtung rückwirkend erweitert²⁴.

Mit der Wendung *Maronis [...] mentula*, die der Leser bei der ersten Lektüre zunächst auf den überdimensionierten Penis eines (fiktiven) Maro beziehen dürfte, verweist Martial auf ein ganz bestimmtes, dem Dichter Vergilius Maro zugeschriebe-

²⁰ Buchheit (1962) 67–69.

²¹ Allerdings handelt es sich bei den Vergil zugeschriebenen Gedichten nicht um ‚Hardcore-Priapeen‘.

²² Hinds (2007) 119. Vgl. ebd.: „the epigrammatist’s characteristic move will be to ‚stain‘ the Augustan love-elegiac text [...] – sometimes through the literal introduction of a phallus where none was apparent before.“ Umgekehrt ‚kastriert‘ Plinius d. J. sein Vorbild Catull (4, 14, 4 f.): *quae* [scil. *verba nuda*] *nos refugimus, non quia severiores (unde enim?), sed quia timidiore.* Vgl. Roller (1998) und Sailor (2004) 163–167.

²³ Ingleheart (2010) 21–24.

²⁴ Das Aufspüren von „Stellen mit obszöner Nebenbedeutung“ (κακέμματα) gerade im Werk Vergils wurde in der Kaiserzeit zu einem philologischen Sport (*cupiunt [...] occasionem turpitudinis rapere*: Quint. inst. 8, 3, 47). Seinen einsamen Höhepunkt erreicht dieser Prozess der ‚Priapisierung‘ Vergils in der Schilderung der Hochzeitsnacht in Ausonius’ *Cento nuptiale* (ed. Green, p. 153 f., Z. 20–22): *Et si quid in nostro ioco aliquorum hominum severitas vestita condemnat, de Vergilio arcessitum sciat*. Ausonius betont, er mache nichts anderes als die bei Vergil nur angedeutete Obszönität offenzulegen. Siehe McGill (2005) 103–114.

nes Werk, das zur obszönen Literatur zu rechnen ist²⁵. Der Begriff *mentula* fungiert dabei als Signalwort, das stellvertretend das literarische *Latine loqui* insgesamt evoziert („der Schwanz Vergils“ = Texte Vergils, in denen obszönes Vokabular vorkommt). Ebenso möglich ist die Annahme, dass wir es hier mit der raffinierten Abwandlung einer altbekannten Metaphorik zu tun haben. Platon vergleicht im *Phaidros* eine Rede mit einem Körper (264C). Eine Rede darf „weder ohne Kopf noch ohne Fuß sein, sie muss eine Mitte haben und Enden“ (μήτε ἀκέφαλον εἶναι μήτε ἄπουν, ἀλλὰ μέσα τε ἔχειν καὶ ἄκρα). Besteht ein literarisches Werk aus mehreren Buchrollen, so spricht man im Griechischen von σῶμα, im Lateinischen von *corpus librorum*. Die einzelnen Buchrollen bzw. Werkteile sind *membra* oder *partes corporis*. Zwar heißt es bei Theodor Birt: „So körperlich es klingt, so unkörperlich war doch auch dieses *corpus librorum* gedacht [...]“²⁶. Aber die Sache der Dichter ist es ja, erstarrte Metaphern zu neuem Leben zu erwecken. Das betont zu Recht Joseph Farrell: „A poem like the *Metamorphoses* is thus a literary *corpus*, a ‘body’ of which the individual books are the limbs or members and which is analogous to the poet’s actual body“²⁷. *Mentula Maronis* als prägnante Bezeichnung für den – in der Rezeptionsgeschichte ergänzten – *obszönen Teil* des Vergilischen Gesamtwerkes²⁸ ist nur eine spezielle Anwendung dieser verbreiteten metaphorischen Ausdrucksweise („der Schwanz Vergils“ = der priapische „Teil“ des Vergilischen Buch-*corpus*). Diese anschauliche körperhafte Auffassung liegt auch in Martial 1, 35 zugrunde, wo der Sprecher sich zum Schluss gegen die Kastrierung seiner Gedichtbücher verwahrt (14 f.):

*Nec castrare velis meos libellos.
Gallo turpius est nihil Priapo.*

Warum aber ist eine Rezitation von Priapea bzw. überhaupt von obszönen Gedichten gerade im Bade erfolgreich? Da hilft der ebenso überraschende fünfte Platz in der *mentula*-Statistik weiter: Octavian. Martial zitiert im elften Buch sechs Verse eines obszönen Gedichts, in dem Octavian Fulvia, die Frau des Antonius, angreift²⁹. Die

²⁵ Folgt man dieser Interpretation, so wäre Martial 9, 33 der erste sicher datierbare Text, der Vergil noch vor Sueton als Verfasser von Priapeen identifiziert. Zur Datierung des neunten Epigrammbuches auf Ende 94/Anfang 95 siehe Henriksen (1998–1999) Bd. 1, 11–13.

²⁶ Birt (1882) 36.

²⁷ Farrell (1999) 131. Ein schönes Beispiel für das Spiel mit der Buchkörper-Metapher bietet Ovid in den *Tristien*, wo er den beliebtesten „Teil“ der *Aeneis* Vergils benennt (2, 535 f.): *nec legitur pars ulla magis de corpore toto, / quam non legitimo foedere iunctus amor*. Das Substantiv *pars* steht häufig als euphemistische Bezeichnung für die Geschlechtsorgane, wobei in der Regel eine nähere Bestimmung hinzutritt. Siehe Adams (1990) 45. Hier legt der Kontext – die Bettgeschichte von Dido und Aeneas – eine Gleichsetzung des Werkteils mit dem entsprechenden Körperteil nahe. Siehe Ingleheart (2010) 386.

²⁸ Korenjak (2005) betont, dass Vergil sein Werk bewusst als ‚Gesamtwerk‘, also als ein abgeschlossenes Ganzes, komponiert habe.

²⁹ Vgl. Hinds (2007) 130: „In a book which [...] celebrates the accession of a more benign emperor (Nerva) by opportunistically linking new-found *libertas* and sexual licence, Martial enrolls Rome’s very first emperor,

Verse dürften aus dem Epigrammbuch des Augustus stammen, von dem Sueton (*Aug.* 85, 2) ausdrücklich sagt, dass dieser es verfasst habe, während er sich im Bad aufhielt (*tempore balinei*). Es besteht also ein enger Zusammenhang zwischen den obszönen Gattungen (Epigramm, Priapeen) und dem Kommunikationsraum³⁰ „Bad“, wo solche Dichtung verfasst, aber eben natürlich auch erfolgreich rezitiert werden konnte. Würde Vergil selbst oder ein Rezipient im Bad die *Georgica* oder die *Aeneis* vortragen, so würde er keinen Applaus finden – im besten Fall, im schlimmsten Fall würde er ausgelacht und verprügelt werden, wie der Dichter Eumolpus, von dem am Anfang die Rede war. Nicht jede Gattung passt in den Kommunikationsraum „Bad“. Der Nacktheit im Bade allein angemessen ist die unverhüllt obszöne Sprache und Thematik von ‚*mentula*-Literatur‘. Umgekehrt kann der Ausdruck „Thermen“ metaphorisch für den nicht *matrona*-gerechten ‚Hardcore-Bereich‘ eines Epigrammbuches stehen (Mart. 3, 68, 1–4):

*Huc est usque tibi scriptus, matrona, libellus.
cui sint scripta, rogas, interiora? mihi.
gymnasium, thermae, stadium est hac parte: recede.
exuimur: nudos parce videre viros*³¹.

Die hier vorgeschlagene Neuinterpretation des Epigramms lässt sich sogar mit der traditionellen Deutung kombinieren: In kruder Anwendung des in der Antike so beliebten Biographismus muss ein Priapeendichter natürlich auch selbst ein ‚Priapus‘ sein, eine Beziehung, die der Verfasser der Priapeensammlung im Vorschlussgedicht selbst herstellt (79):

*Priape, quod sis fascino gravis tento,
quod exprobravit hanc tibi suo versu
poeta noster, erubescere hoc noli:
non es poeta fascinosior nostro.*

Der zum Priapeendichter stilisierte Vergilius Maro verwandelt sich so zwangsläufig selbst in einen *poeta fascinosus* – also in das Gegenbild zum *Vergilius Parthenias* der antiken Vergil-Viten³².

Augustus Caesar, as the prototype imperial reader of ‚*lascivos ... versus*‘, indeed as the prototype writer of such epigrams: a proto-Martial on the Palatine“.

³⁰ Zum Begriff des „Kommunikationsraumes“ vgl. Heil (2003).

³¹ Die Warnung ist hier aber als verkappte Werbung zu verstehen, wie der Schluss des Epigramms zeigt (3, 68, 11 f.): *si bene te novi, longum iam lassa libellum / ponebas, totum nunc studiosa leges*.

³² Man könnte sogar sagen, dass beide Vergilbilder bereits im Namen „Vergilius Maro“ enthalten sind, lässt sich doch nicht nur *Vergilius/Virgilius* mit *virgo* „Jungfrau“, sondern *Maro* mit dem Adjektiv *mas, maris* „männlich“ zusammenstellen. Allerdings betont Suerbaum (1981, 1243 mit Anm. 172), dass eine explizite etymologische Ableitung des Namens Vergil von *virgo* in der Antike ebensowenig belegt ist wie die von *virga*, die dann im Mittelalter die weiteste Verbreitung gefunden hat.

Verzeichnis der verwendeten Literatur

- J. N. Adams, *The Latin Sexual Vocabulary*, London ³1990.
- K. Bayer, *Suetons Vergilvita: Versuch einer Rekonstruktion*, Diss. München 1952, Tübingen 2002.
- T. Birt, *Das antike Buchwesen in seinem Verhältniss zur Litteratur*, Berlin 1882.
- V. Buchheit, *Studien zum Corpus Priapeorum*, München 1962.
- S. Busch, *Versus balnearum*. Die antike Dichtung über Bäder und Baden im römischen Reich, Stuttgart 1999.
- J. Farrell, *The Ovidian corpus*. Poetic body and poetic text, in: P. Hardie, A. Barchiesi, S. Hinds (Hrsg.), *Ovidian Transformations. Essays on Ovid's Metamorphoses and its Reception*, Cambridge 1999, 127–141.
- G. Galán Vioque, *Martial, Book VII: A Commentary*, Leiden [u. a.] 2002.
- P. Habermehl, *Petronius, Satyrica 79–141: ein philologisch-literarischer Kommentar*, Bd. 1: Sat. 79–110, Berlin [u. a.] 2006.
- A. Heil, *Literarische Kommunikation in der späten römischen Republik. Versuch einer Topographie*, in: A. Haltenhoff, A. Heil und F.-H. Mutschler (Hrsg.), *O tempora, o mores! Römische Werte und römische Literatur in den letzten Jahrzehnten der Republik*, München/Leipzig 2003, 5–50.
- C. Henriksén, *Martial, Book IX: A Commentary*, Uppsala 1998–1999.
- W. Heraeus und I. Borovskij, *M. Valerii Martialis Epigrammaton libri*, Leipzig ³1982.
- S. Hinds, *Martial's Ovid / Ovid's Martial*, JRS 97, 2007, 113–154.
- N. Holzberg, *Impersonating Young Virgil: The Author of the Catalepton and his libellus*, MD 52, 2004, 29–40 [= In der Rolle des jungen Vergil: Der Autor des *Catalepton* und sein *libellus*, in: ders. (Hrsg.), *Die Appendix Vergiliana: Pseudepigraphen im literarischen Kontext*, Tübingen 2005, 225–36].
- N. Holzberg, *Applaus für Maro. Eine ‚augusteische‘ Interpretation von Mart. 9, 33*, in: A. Heil, M. Korn, J. Sauer (Hrsg.), *Noctes Sinenses*, Festschrift für Fritz-Heiner Mutschler, Heidelberg 2011, 68–73.
- F. Hornstein, *Vergilius ΠΑΡΘΕΝΙΑΣ*, WS 70, 1957, 148–152.
- J. Ingleheart, *A Commentary on Ovid, Tristia, Book 2*, Oxford 2010, 21–24.
- M. Korenjak, *Parthenope und Parthenias: Zur Sphragis der Georgika*, Mnemosyne 48, 1995, 201–202.
- M. Korenjak, *Abschiedsbriege. Horaz' und Ovids epistolographisches Spätwerk (Teil 2)*, Mnemosyne 58, 2005, 218–234.
- E. M. W. Kuppe, *Sachwitz bei Martial*, Diss. Universität Bonn 1972.
- S. McGill, *Virgil Recomposed: the Mythological and Secular Centos in Antiquity*, Oxford [u. a.] 2005.
- M. Roller, *Pliny's Catullus: The Politics of Literary Appropriation*, Transactions of the American Philological Association 128, 1998, 265–304.
- D. Sailor, *Becoming Tacitus: Significance and Inconsequentiality in the Prologue of Agricola*, CA 23, 2004, 139–177.
- W. Suerbaum, *Von der Vita Vergiliana über die Accessus Vergiliani zum Zauberer Virgilius*, ANRW II, 31, 2, Berlin/New York 1981, 1156–1262.
- C. A. Williams, *Martial, Epigrams Book Two*, New York [u. a.] 2004.

Technische Universität Dresden,
Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Institut für Klassische Philologie
D - 01062 Dresden
Andreas.Heil@tu-dresden.de

Abstract

In the traditional view, Martial's epigram 9. 33 makes fun of a fictive character named Maro, who – thanks to his oversized phallus (*mentula*) – is applauded in the baths. This paper argues that the real concern of the poem are not (or not in the first place) physical body parts, but a literary corpus of obscene texts featuring the notorious *mentula*, namely the *Priapea* attributed to P. Vergilius Maro.

Keywords: Martial, Virgil, Virgilian reception, Priapea, obscenity